

Eine Schülerreise nach Afrika

Interkulturelles Begegnungsseminar in Tansania 2010

Teil 2: Tagebuchberichte



Bundesarchiv, Bild 105-DOA0085
Foto: Dobbertin, Walther | 1906/1918

M
L
A
L
O

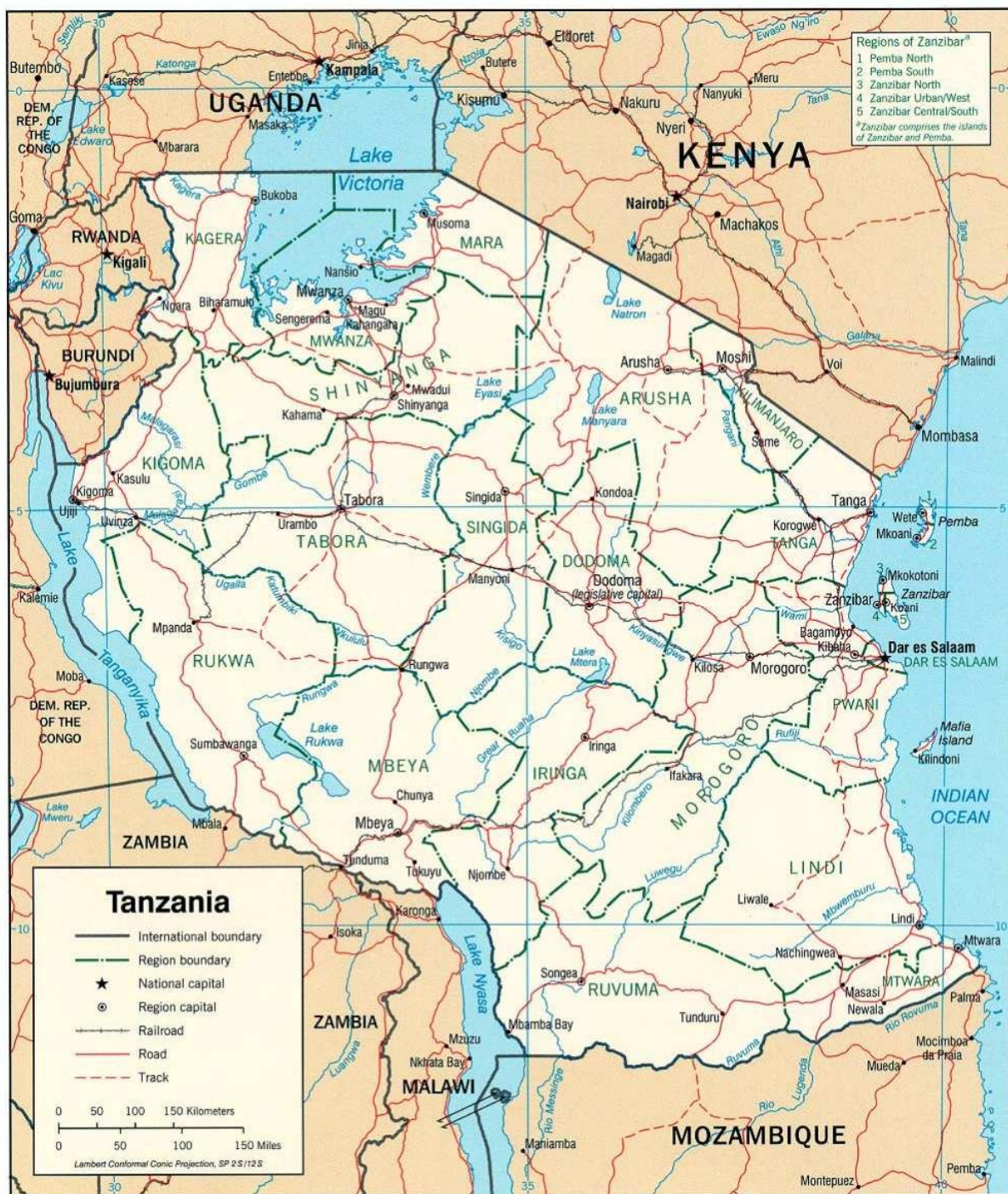
1
9
0
6

M
L
A
L
O

2
0
1
0



Tanzania



Inhaltsverzeichnis

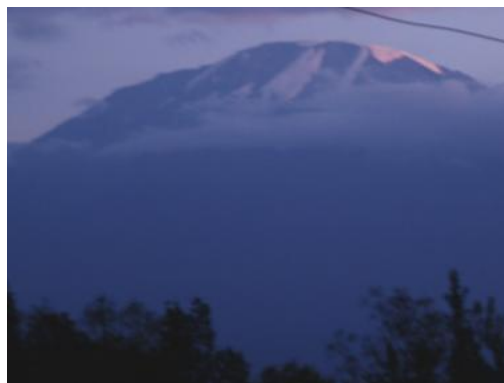
Tagebuchbuchberichte	4
Good Morning Tanzania.....	4
ABWARTEN UND TEE TRINKEN – aber anders als in Deutschland	6
Erkundung der Wasserversorgung von Bangala.....	7
Reparaturen auf dem Schulgelände	8
Was haben Mangobäume und Biegevorrichtungen gemeinsam?	8
Der Berg ruft	9
Die Katze unterm Blechdach.....	10
Von Bangala noch Mlalo	11
In der Andazi-Bäckerei	13
Zusammen arbeiten und leben.....	14
Ein ganz normaler Tag in Mlalo.....	15
Auf zum Mount Sego	15
Die Farm von Kitanga.....	16
Der letzte Tag in Mlalo.....	17
Good Bye Mlalo.....	17
Der alte Bahnhof von Moshi	19
BLUT UND SCHWEISS – Ein Tag in der Wildnis	20
Ab nach Sansibar.....	21
Die Fahrt an die Ostküste Sansibars	22
Was hat „Malaika“ mit der Spice-Tour zu tun?“	22
Schnorcheltour.....	23
Kwa heri Tansania	23

Tagebuchbuchberichte

Montag, 04.10.2010

Good Morning Tanzania

Die Morgendämmerung war noch nicht angebrochen, als ich durch den Gesang des Muhezin geweckt werde. Nach kurzer Irritation ist mir klar – ja, ich bin wieder in Tansania. Ich schlafe wieder ein, doch nicht lange – eine halbe Stunde später erfolgt der nächste Weckruf. Jetzt ist an schlafen nicht mehr zu denken. Ich mache mir klar, ich bin in Moshi und sofort fällt mir der Kilimandscharo ein, den man von hier aus wunderbar sehen kann, wenn er sich nicht wie die meiste Zeit in Wolken hüllt. Neugierig gehe ich nach draußen und ... nichts zusehen, außer Wolken. Es nun schon meine fünfte Reise und jedes Mal hat sich der höchste Berg Afrikas mit seiner schneebedeck-



Der Kilimandscharo im Morgengrauen



Mitten in Moshi – Wo geht's lang?

ten Kuppe vor mir hinter dicken Wolken versteckt. Ich nehme es aber nicht persönlich und gehe Frühstück. (Geduld ist alles: Zwei Wochen später hat er sich doch noch gezeigt – s. Bild.)

Gleich nach dem Frühstück stellt sich uns die Aufgabe: Wo können wir problemlos eine größere Menge Geld umtauschen. Schnell finden wir eine Bank vor der wie immer zwei Wachleute mit Maschinengewehr stehen. Wir „Mwazungu“ fallen sofort als Touristen auf und werden von einer Angestellten gefragt, wieviel wir Geld tauschen möchten. Als wir die Summe von 2000 Euro nennen, werden wir sofort in das Büro des Geschäftsführers

gebeten, wo wir bei Kaffee und Keksen auf unsere Shilingi warten. Gut, dass wir einen Rucksack dabei haben, den wir erhalten kapp 2 Millionen Shilingi in 10tausender Scheinen, also 200 an der Zahl. Nächste Aufgabe: Woher bekomme ich eine SIM-Karte für mein Handy? Gleich gegenüber der Bank ist ein Kiosk, vollgepflastert mit Werbung von Netzanbietern. Bevor ich den Kiosk erreiche, bekomme ich von zwei Straßenhändlern SIM-Karten angeboten. Ich traue den Händlern nicht und kaufe lieber am Kiosk. 9000 Shilingi erscheint mir recht günstig – war es aber nicht, denn sie kosten eigentlich nur die Hälfte, wie ich später erfahre. Da ist sie wieder, die Philosophie der tansanischen Geschäftsleute: Der Preis richtet sich nach vermuteten Reichtum des Käufers. Akzeptiert er den Preis, so hat wohl genug Geld, wenn nicht wird er schon versuchen runter zu handeln.

Und je weniger jemand Geld hat, desto hartnäckiger wird er verhandeln. Dafür wird mir die Karte in das Handy eingebaut und die Karte in Funktion gezeigt. Außerdem bekomme ich noch eine Telefonkarte im Wert von 1000 Shilingi gratis oberdrauf, sozusagen als Werbegeschenk. Zurück im Umoja Lutharan Hostel drängen unsere Begleiter zum Aufbruch, den wir wollen heute noch nach Bangala. Dies bedeutet ca. 200 km durch die



Unendliche Weiten . durch die Massaissteppe



Noch sind alle gut drauf.....

uns anschließend in seine schwarze, rauchende Abgasfahne einhüllt. . Obwohl die Höchstgeschwindigkeit 80 km/h beträgt, rasen diese mit 120 bis 130 km/h über die Straßen. Oft liefern sich dies Busse Wettrennen, bei denen die Passagiere die Busfahrer anfeuern. Doch plötzlich eine Straßensperre: Allgemeine Verkehrskontrolle. Das Wichtigste ist die Versicherungsplakette an der Windschutzscheibe, die praktisch die Fahrerlaubnis darstellt. Aber auch der Zustand der Reifen wird kontrolliert. Irgendetwas scheint nicht in Ordnung zu sein. Der Fahrer muss aussteigen. Irgendwelche Papiere (oder Geld?) wird hin und her gereicht. Dann kommt der Fahrer mit ziemlich misstrauisch und schimpfend zurück. Es geht weiter. Die Mittagssonne brennt inzwischen erbarmungslos und wir sind froh, endlich wieder den kühlenden Fahrtwind zu spüren. Nach drei Stunden Fahrt ist in unserem Bus inzwischen die Müdigkeit größer als die Neugier auf die Landschaft. Zwei Mal denke ich die Usambaraberge zu erkennen, doch jedem Mal erklärt mir der Beifahrer milde lächelnd, dass es sich immer noch die Pareberge sind. Irgendwann tippt mich dann der Beifahrer an und deutet mit dem Wort „Usambara“ verheißungsvoll mit dem Finger auf eine Bergkette. Nach einer weiteren knappen Stunde erreichen wir Mombo am Fuße der Usambaraberge. Endlich ein kurzer Stopp zum Füße vertreten. Jetzt schlängelt sich die Straße serpentinartig immer höher in die Usambaraberge hinein. Bald ist die Steppe nicht mehr zu sehen. Kurz vor Soni biegt der Bus von der Teerstraße in eine unbefestigte Straße Richtung Vuga ein. Sofort zieht der Bus eine riesige Staubwolke hinter sich her und nebelt alles ein, was hier zu Fuß unterwegs ist. Der Anstieg wird jetzt noch steiler und Bus windet sich die in den Hang gegrabene, knapp drei Meter breite Straße hoch. Wir alle hoffen, dass uns kein Fahrzeug entgegenkommt und vermeiden aus



.....doch irgendwann kommt die Müdigkeit

Massaisteppe auf einer relativ guten Straße aber mit viel Verkehr.

Es ist die Hauptverbindungsstraße der größten Stadt Dar es Salaam und der zweitgrößten Arusha. Unser Bus rollt gemächlich mit 80 – 90 km/h über die schnurgerade Straße, die Landschaft ist hier eher eintönig, rechterhand die Steppe, linkerhand die sich unendlich hinziehenden Pare Berge. Doch immer wieder lässt uns eine lärmende Fanfare aufschrecken, mit der sich ein Überholmanöver eines mächtig großen Überlandbusses ankündigt und der



Stillgelegte Eisenbahnlinie nach Arusha



Straßendorf in der Massaisteppe

dem Fenster in die Tiefe zuschauen.



Empfang in Bangalo



Unsere Unterkunft in Vuga

Endlich erreichen wir Bangala. Am Torbogen des Schulgeländes werden wir mit Musik und Jubel von den Schülerinnen und Schülern empfangen, doch der Bus rauscht einfach vorbei zu dem 500 m entfernten Hauptgebäude. Später erklärt uns der Schulleiter Mr. Singano, dass es ein Missverständnis mit dem Busfahrer gab. Er hätte uns eigentlich am Tor aussteigenlassen sollen, und dass wir gemeinsam zu Fuß zu Hauptgebäude gehen sollten. Trotzdem war es ein sehr herzlicher und beeindruckender Empfang.

Hermann Bux

Dienstag, 05.10.2010

ABWARTEN UND TEE TRINKEN – aber anders als in Deutschland

In zwei Fahrzeugen geht es heute zunächst über die Piste, dann ab Soni auf Asphalt zur Provinzhauptstadt Lushoto, die inmitten der West-Usambaras liegt. In der Schlucht, über die man von der Masai-Steppe in die Berge kommt, gibt es nur noch wenige Bäume, starke landwirtschaftliche Nutzung führt zur Erosion.

In Lushoto müssen zunächst einmal gesellschaftliche Verpflichtungen erfüllt werden: Wir machen dem Generalsekretär der Kirche, Mr. Mwinuka, unsere Aufwartung. Der hält eine Begrüßungsrede, auf die Frank Hofmann antwortet. Dann stellen wir uns alle einzeln vor.

Anschließend fahren wir zum sechs Kilometer entfernten Irete View Point. Dabei handelt es sich um einen Aussichtspunkt auf einem Felsen, der hier einige hundert Meter steil in die Masai-Steppe abstürzt und bei schönem, klarem Wetter eine gigantische Sicht in die Unendlichkeit der Ebene bietet. Heute ist es aber etwas diesig.

Das Hotel auf diesem Aussichtsfelsen vermittelt uns einen Eindruck davon, dass man in Tansania auch recht luxuriös Urlaub machen kann. Die guten WC's dort nutzen wir alle gern. Wer weiß, wann sich eine solche Gelegenheit wieder ergibt?



Unterricht in Bangala



Besuch bei Mr. Mwinuka, dem Generalsekretär der ELCT-NED



Blick in die Massai-Steppe

Leben hier zu begreifen. Welche Rolle spielt die Sicherheit der Verkehrsmittel? Wie verbindlich ist der Motorradhelm? Wie schaffen es die Tansanier, ohne Dusche, ohne WC und ohne Toilettenpapier doch relativ sauber, oft sogar im weißen Hemd und mit Anzug, aufzutreten? Es gibt viel zu erfragen und zu erforschen!

Franz Werner

Mittwoch, 06.10.2010

Erkundung der Wasserversorgung von Bangala

Am heutigen Tag ging es nach dem Frühstück zur Schule nach Bangala. Geplant war, dass unsere Schülerinnen und Schüler mit ihren jeweiligen tansanischen Schülern in den Unterricht gehen. Nachdem sich alle Leute unserer Gruppe an der Schule versammelt hatten, stellte sich zunächst die Frage: Verdammt?! Wer von den tansanischen Schülern gehört zu mir? Nach einem Tag konnte man sie noch nicht wirklich unterscheiden. Das haben wir aber relativ schnell in den Griff bekommen und konnten gleich los in die Klassen. Der Unterricht in Bangala war relativ stumpf. Es kommt einem so vor, als ob sich die Schüler in Fächern wie Mathe oder Physik alle Formeln auswendig lernen, aber nicht wirklich mit ihnen umgehen können. Die Lehrerin erklärt etwas an der Tafel und fragt, ob alle mitkommen und im Chor stimmen die Schüler immer zu. Sobald es dann ans Eingemachte geht und die Schüler in Gruppen etwas errechnen müssen, scheitern 80 Prozent. Der Gruppenstärkste rechnet wie ein Wilder, trägt das Ergebnis vor und das war es dann. In meinen Augen entsteht dabei kein Lerneffekt. Intelligente Schüler werden hoch gelobt und schwächere, die vielleicht etwas mehr Zeit brauchen, stehen den ganzen Tag im Schatten der Stärkeren.

Noch eine gesellschaftliche Pflicht steht jetzt an: Annette Hunke, Frank Hofmann und Hermann Bux haben eine Privataudienz beim ehemaligen Bischof Jali, den sie aus früheren Zeiten kennen. Wir anderen essen währenddessen im Tumaini-Guesthouse in Lushoto zu Mittag und warten anschließend für einige Stunden –die selbst für einen Marktbesuch recht lang ausfallen- auf die werten Gäste des Bischofs. Aber solche Situationen lassen sich ausgezeichnet mit Tee oder Cola überbrücken, was ja auch ganz schön ist.

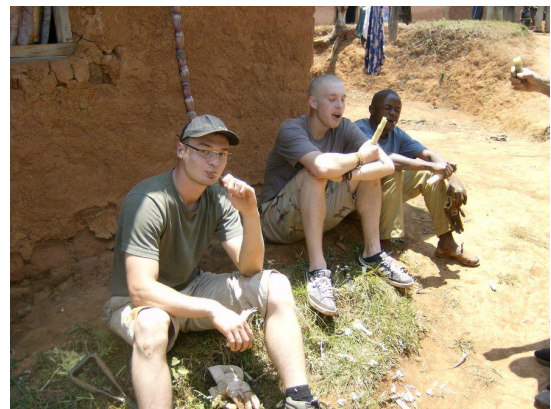
Nach dem Abendessen geht es in langen Gesprächen darum, das



Markt in Lushoto



Auf dem Weg zur Trinkwasserquelle



Pause muss auch mal sein

Nichts desto trotz haben wir die ersten Unterrichtsstunden gut überstanden. Nachmittags sind wir die Hauptleitung der Trinkwasserversorgung entlang bis zur Quelle gegangen, um die Stellen zu besichtigen, an denen die Hauptleitung repartiert werden muss. Auf dem ca. 2 km langen Marsch ist es im Schnitt alle 150 m eine Schadstelle. Es ist uns klar, dass wir nicht alles instand setzen können. Jedoch wird alles erst einmal notiert und eine Einkaufsliste erstellt. Was wir reparieren können hängt auch davon ab, welches Material es zu kaufen gibt.



Auf dem Weg zur nächsten Baustelle

Nach dem Marsch gib es eine kleine Teepause mit unseren Partnerschülerin und Schülern. Dann ist auch schon wieder Zeit, uns auf den Weg zu unserer Unterkunft nach Vuga machen. Als wir dort ankommen, mussten wir leider feststellen, dass unsere Dusche kein Wasser mehr fließt. Das heißt für uns, die „Kilimandscharo 1,5l PET Flasche“, die als Trinkwasservorrat vorgesehen war, als kleine Dusche zu nutzen. Das ist wirklich für alle eine neue Erfahrung wert.

Anderas Wachtel

Donnerstag, 07.10.2010

Reparaturen auf dem Schulgelände

Nachdem das Frühstück vorüber ist, gehen wir gemeinsam zur Schule nach Bangala. Der Planet brennt mal wieder. Als wir dann Begrüßung und Teetime hinter uns sind, beginnen wir mit den Reparaturen der Wasserzapfstellen auf dem Schulgelände. Es gab einiges zu tun, abgebrochene Wasserhähne, leckende Rohre und undichte Rohrverschraubungen. Die Schüler der Schule in Bangala zeigten großes Interesse und schnell bilden sich Gruppen Schaulustiger und fleißiger Helfer um unsere Arbeitstruppen. Wir arbeiteten, lachen und haben gemeinsam viel Spaß. Gegen Mittag werden wir zum Essen gerufen. Etwa eine halbe Stunde später geht es wieder an die Arbeit. Ein Teil unserer Gruppe geht mit in den Unterricht und gestaltet mit Herrn Bux zusammen das Solarprojekt. Die andere Teil wechselt noch einige Zapfventile aus und repariert einen Abflussrinne, was sich als äußerst schwierig darstellt, da unsere Partnerschüler nicht so schnell verstehen, dass die Wasserhähne nicht benutzt werden dürfen, solange der Mörtel nicht ausgehärtet ist. Am Ende ist dennoch alles gut verlaufen und wir können auf einen erfolgreichen Tag zurückblicken an dem wir viel geschafft haben.



... wir haben viel geschafft!

Alexander Lampe

Fr. 08.10.2010

Was haben Mangobäume und Biegevorrichtungen gemeinsam?

Die Wolfsburger und einige von uns Hannoveranern gehen mit in den Unterricht. Der Lehrerkollege Frank aus Wolfsburg erteilt Geographie, wie unser Kollege Franz Werner uns mitteilt. Das Thema ist „Deutschland“ und man kommt auf Schnee zu sprechen – doch die Schüler und Schülerinnen der Partnerschule begreifen nicht, was Schnee ist. Nach dem Unterricht fahren alle gemeinsam nach Soni, besuchen den Markt und einige kaufen Obst, Gemüse und Tücher ein. Unweit vom Marktplatz



Gemeinsam arbeiten ...

ist der Wasserfall, der, wenn der Fluss reichlich Wasser führt, sehr beeindruckend ist. Gegenwärtig fließen nur sechs Rinnale. Was aber der Schönheit der Landschaft keinen Abbruch tut. Gegessen wird im Hotel am Fuße des Wasserfalls. Ein Doppelzimmer mit Bad, WC und Fernseher kostet hier pro Nacht fünf Euro. Einige Schüler, Hermann und ich machen uns schwer bepackt mit Werkzeug und Material auf den Weg in Richtung der Quelle, um die vorgestern festgestellten Undichtheiten an der Hauptwasserleitung zu beheben. Es ist ein recht sportlicher Marsch dorthin. Einige Kilometer überwiegend bergauf und bei teils stehender Hitze in der bergigen Landschaft sind zu absolvieren. Das schadhafte PVC- Rohr (DN 100) ist schräg von unten durch einheimische Anrainer illegal angezapft worden, und zwar durch Einschlagen mit einem spitzen Gegenstand. Durch das zackenförmige Loch ist ein flexibler Kunststoffschlauch geschoben, und schon ist man an der Wasserversorgung angeschlossen. Wir bringen eine Anbohrschelle an das Hauptrohr und verbinden diese mit verzinktem Stahlrohr bis hin zu einem ordentlich fixierten Zapfventil ($\frac{3}{4}$ "). Das verzinkte Stahlrohr wird gebogen zwischen zwei nacheinander hochgewachsenen Mangobäumen. Unsere biologische Biegevorrichtung übersteht es ohne Schaden zu nehmen und wir werden allesamt nach getaner Arbeit von den uns über die Schultern zusehenden Anwohnern mit Zuckerrohr freudestrahlend belohnt.

Hans- Peter Laß



Die Mangobaum-Biegevorrichtung

Sa. 09.10.2010:

Der Berg ruft

Nach dem Frühstück geht's wie immer zwei Kilometer zu Fuß nach Bangala. Von hier aus starten ca. 20 Schüler(innen) aus Bangala mit den Wolfsburgern und einigen Hannoveranern, um den benachbarten Berg Kwamongo zu erklimmen. Hermann, Andreas, Alexander, Phillip und ich machen uns in entgegengesetzter Richtung auf Achse und marschieren wie am Vortag in die Nähe der Reparaturstelle, um ein weiteres Leck in der DN 100 – PVC Leitung abzudichten. Großräumig wird die schadhafte Stelle freigeschaufelt. Der Defekt ist größer als erwartet, der Druck ebenfalls und weit und breit ist kein Absperrventil in Sicht. Ersatzteile hierfür haben wir nicht, also wird afrikanisch repariert. Abwechselnd kämpfen Alexander und Andreas gegen die Physik und die widrigen Umständen im matschigen Boden. Mithilfe von teerhaltiger, zäher Dichtungspaste, Gummimanschetten und verzinktem Draht gelingt es nach geraumer Zeit die Abdichtung in halbwegs befriedigender Form durchzuführen. Alexander und Andreas beißen nach getaner Arbeit zufrieden - wie am Vortag - in die abermals von Anwohnern gespendeten Zuckerrohrstangen. Als wir am späten Nachmittag in unserem Quartier in Vuga ankommen, trudeln auch die "Bergsteiger" - einige völlig fertig - und mit Kreislaufproblemen - ein. Was ist passiert? Franz berichtet, dass Ma-



Den Gipfel erklommen ... auf dem Kwamongo

nuel als durchtrainierter Eishockeyspieler ein sehr hohes Tempo vorgelegt hat und kaum jemand mithalten konnte. Außerdem haben einige die Bergtour unterschätzt und sich selbst wohl überschätzt. Für einige ist der Tag jedenfalls gelaufen. Ich gehe noch mit Manuel und Sören zu deren Unterkünften um die unterbrochene Wasserversorgung wieder herzustellen. Derweil genießen Herman, Franz und einige Interessierte den Gesang in der Vuga- Bible- School.

Hans- Peter Laß

So. 10.10.2010:

Die Katze unterm Blechdach

Nach dem Frühstück gehen wir alle schick angezogen in den allsonntäglichen Gottesdienst nach Bangala. Es wird sehr viel und beeindruckend schön gesungen. Am Ende des Gottesdienstes werden wir sehr warmherzig und mit Geschenken verabschiedet, bevor es auf dem freien Platz vor dem großen Gemeinschaftsraum, der von außen wie ein Bretterverschlag aussieht und eben auch als Kirchenraum dient, zur obligatorischen Versteigerung von Naturalien kommt. Wer kein Geld hat, spendet eben diese Naturalien wie beispielsweise Obst, Gemüse, Eier, Seife oder ähnliche Dinge. Wir ersteigern das meiste und



Beim Gottesdienst



Bei der Versteigerung

schenken es den Schüler(innen) unserer Partnerschule. Am frühen Abend finden wir uns alle gemeinsam zu einem Abschiedsessen in Vuga in unserer Lehrerunterkunft ein. Der Schulleiter, Mr. Singano, ist mit einer Abordnung selbstverständlich dabei. Es ist schon spät, als sie gehen und wir haben mal wieder kein Wasser und keinen Strom. Nach dem Abwasch und den Aufräumarbeiten sitzen wir gemütlich bei Kerzenschein im Aufenthaltsraum und lassen den Tag Revue passieren. Doch plötzlich ein unvermittelter Krachen in der Küche nebenan. Wir schauen uns überrascht und etwas verängstigt an. „Einbrecher“ ruft jemand! Nein, kann nicht sein, kommt beruhigend vom Kamin her geflüstert, die haben doch eigens für uns einen Nachtwächter abgestellt. Wir warten noch ein wenig, bevor wir uns ein Herz fassen und mit Knüppel und Taschenlampe bewaffnet in die Küche vordringen. Beim Öffnen der quietschenden Küchentür wieder scheppernde Geräusche. Wir zucken kurz zurück. Als wir dann mutig in die Küche leuchten, springt eine Katze durch eine gebrochene Fensterscheibe ins Freie und eine weitere ergreift die Flucht die Treppe hoch auf den Dachboden. Der Krach in der Küche ist von den Katzen durch das Umkippen von Blechtöpfen und das Durchstöbern des Abfalleimers verursacht worden. Hermann und ich sind uns schnell einig – die Katze muss vom Dachboden verschwinden, sonst kriegen wir die Nacht kein Auge zu. Aber wie stellen wir das an? Mittlerweile ist die Katze ängstlicher als wir und steht schon oben wartend an der Treppe. Dann die Idee – mit einer Schnur wird die Tür oben an der Treppe zugezogen, sobald die Katze sich die Treppe hinab bewegt. Gesagt – getan. Die Schnur wird



Unsere Unterkunft – kein Luxus aber zweckmäßig

mit der Türklinke verknotet und umgelenkt in den Aufenthaltsraum. Nun warten wir, bis die Katze die Treppe runter schleicht. Hermann leuchtet kurz um die Ecke, sieht die Katze und ruft „zieht, zieht“. Mit vollem Einsatz ziehe ich an der Schnur. Die Schnur reißt, die Tür fliegt wieder auf und die Katze springt zurück auf den Dachboden. Die Erkenntnis aus dem Vorgang ist, dass ein weiterer Versuch mit verbesserter Schnurumlenkung, damit die Reibung geringer ist, erfolgreich sein könnte. Alles wird sorgsam vorbereitet und wir müssen diesmal relativ lange warten, bis die Katze sich wieder traut. Doch nun gelingt es. Die Tür ziehen wir ohne Schnurriss zu und die Katze erkennt, dass dieser Fluchtweg nun versperrt ist. Als wir sie anleuchten und vorsichtig die Treppe hochgehen wollen, ergreift die Katze die Flucht nach vorn, stiebt an uns vorbei, poltert erneut durch die Blechtöpfe und rennt blindlings gegen eine Fensterscheibe, bevor auch sie mit einem Sprung durch die gebrochene Scheibe nach draußen gelangt. Ein schönes Erlebnis am späten Abend.

Hans- Peter Laß

Montag, 11.10.2010

Von Bangala noch Mlalo

Die Nacht wurde verbracht ohne Katzenjagd unterm Dach, aber wir haben frühmorgens weder Wasser noch Strom, was bedeutet, dass wir das Wasser zum Waschen aus den Eimern geschöpft wird und das Rasieren im Halbdunkeln schon als abenteuerlich zu bezeichnen ist, da es eben eine überwiegend gefühlte Angelegenheit darstellt. Zum Frühstück gibt es wieder einmal hart- und blaugekochte Eier mit Toast und leckeres Uji (süßliche Maisbreisuppe).



Gut gepackt ist halb gefahren

Manuel kreiert sein Uji mit reichlich Toast. Auf Nachfrage wie es denn schmeckt, meint er trocken: „nicht besonders, aber es macht satt“. Ein ambitionierter Eishockeyspieler wie er braucht verständlicherweise schon die eine oder andere Kalorie mehr. Nach dem Frühstück stellen Andreas und Alexander sich freiwillig dem Abwasch. Eigentlich erstaunlich - aber von der Sache her gesehen eine taktisch kluge Entscheidung, denn der Abwasch nach dem Frühstück ist bei Leibe nicht so umfangreich und weniger schmierig als der abendliche Abwasch nach warmem Essen. Zudem ist es kein Vergnügen, mit mehr oder weniger lauwarmem Wasser und Seifenlauge zu spülen.

Der Jeep bringt die Wolfsburger in die Schule nach Bangala und soll dann zurück kommen, und uns Hannoveraner bis 11:00 Uhr nach Lushoto bringen, weil dort der Schuljeep von der Partnerschule aus Mlalo wartet und uns übernimmt. Es vergehen aber fast zwei Stunden bis der Jeep aus

Bangala wieder bei uns im Quartier in Vuga ankommt und mehr schlecht als recht mit unserem Gepäck beladen wird. Zum Verzurren des Gepäcks ist leider zu wenig Befestigungsmaterial vorhanden, so dass kurzer Hand auf Franks Wäscheleine zurück gegriffen wird. Man merkt auch hier wieder, „das Gott den Afrikanern die Zeit und den Europäern die Uhr geschenkt hat“, wie Mr. Singano so zutreffend sagt.

Widererwartend gibt John unser Jeepfahrer vermehrt Gas auf der doch stark buckeligen Sandpiste, um die Verspätung in Grenzen zu halten. Doch es kommt wie es



Frühstück in Vuga



Markthalle in Lushoto

kommen muss. Nach relativ kurzer Fahrzeit hängt der erste Rucksack auf halb neun und er wäre fast um ein Haar heruntergefallen. Erneutes Nachgezurre des Gepäcks schafft nur vorübergehend Entlastung, denn nach einigen Kilometern Weiterfahrt löst sich der nächste Rucksack. Ob das eventuell an Franks Wäscheleine liegt? Egal, dasselbe Gezurre noch mal und ab geht die Post. Während der Fahrt amüsieren sich Mr. X und Mrs. Y, zwei Mitarbeiter der Bangala Schule köstlich mit und über ihre Handys und haben gar keinen Blick für etwas Anderes. Franz, Hermann und ein mitfahrender einheimischen Referendar hingegen beschreiben sich gegenseitig die Tierwelten beider Länder. Unser Reh wird als kleine Antilope gekürt und das tansanische Digdig als Rehkitz mit sehr, sehr kurzen Beinen. Und dann mitten in Brehms- Tierleben löst sich ein weiteres Mal ein Rucksack und zwingt zum Halten. Das Gepäckstück wird hastig verschnürt und weiter geht die Fahrt bis zur kircheneigenen Druckerei, der Vuga Press. Hier stoppt der Jeep und Mrs. Y, Tochter eines "big potetoes" kurbelt lässig die Scheibe runter und lässt bestimmte Mitarbeiter antanzen und palavert. John dauert es zulange und drängt auf Weiterfahrt, dem nur missmutig zugestimmt wird. Mit über einer Stunde Verspätung kommen wir in Lushoto an.

Hermann geht seine E-Mails checken und ist erst im zweiten Internetcafe erfolgreich. Franz, Mr. Mweta, der mit dem Jeep aus Mlalo gekommen ist, und ich gehen in die Bank um Geld zu tauschen. Der Kurs beträgt etwas über 1900 Tsh für einen Euro laut Aushang. Als ich nach längerer Wartezeit endlich dran bin, spreche ich die Bankangestellte auf den Wechselkurs an und ich gebe ihr charmant zu verstehen, dass ich gerne einen etwas höheren Kurs hätte – es sind ja schließlich 500 Euro. Sie verlässt kurz den Schalterplatz, während ich das Tauschformblatt der Bank mit den jeweiligen Banknotennummern und meinen Personalien ausfülle. Dann steht sie im Schalterraum und flüstert mir lächelnd zu – sie bekommen 2020 Tsh für einen Euro, aber nicht weitersagen, weil die anderen drum herum, nur den offiziellen Kurs erhalten. Halleluja, ich bin soeben für kurze Zeit Millionär und auch ich kann meine Freude durch ein leichtes Schmunzeln nicht verbergen trotz der 20000 Tsh Tauschgebühr. Danach wird im kircheneigenen Restaurant, dem Tumaini, zu Mittag gegessen. Die Fahrer und Begleitpersonen der Schule sind selbstverständlich unsere Gäste. Sören und Phillip kränkeln ein wenig, so dass wir sicherheitshalber ein Fieberthermometer und das im Test sehr gut abgeschnittene Malaria Mittel Artequick in der Apotheke kaufen. Um 14:50 Uhr brechen wir sehr verspätet auf in Richtung Mlalo. Kurz hinter Lushoto endet die Asphaltstraße und die Schotterpiste, die sich erstaunlicherweise in einem relativ guten Zustand befindet, schüttelt uns bei einer Fahrgeschwindigkeit von 60 km kräftig durch. Hinter Magamba existiert noch ein Stück Regenwald und wir nehmen die Gelegenheit wahr, um ein paar Fotos zu machen.



*Gesehen im Tumaini Hotel
in Lushoto*



Illegale Brandrodung des Regenwaldes



Letzte Reste des Regenwaldes bei Magamba



Achtung! Eine Verkehrsdurchsage



Der Mount Securuma thront über Mlalo

Dann geht es weiter und der Jeep zwängt sich durch die Ortschaft Lukosi. Da hier jeden Tag Markt im Ortskern ist, kommt der Verkehr zeitweise zum Erliegen. Gegen 17:00 Uhr sind wir begleitet von einem Regenschauer endlich in Mlalo. Nach einer kurzen Begrüßung in der Lwandai Secondary School durch den Schulleiter, Mr. Kaniki und unserem alten Freund, Mr. Mwambashi, fahren wir zum ehemaligen Missionshaus hoch, das nun als Gästehaus der Kirchengemeinde genutzt wird, und beziehen unser Quartier. Dort werden wir sehr herzlich begrüßt von den langjährigen Mitarbeitern, Mama Elisa, Pia, Afizai und einer neuen

Angestellten. Um 19:00 Uhr erscheint Mr. Kaniki und führt mit uns ein Planungsgespräch über unseren Aufenthalt und die Projektarbeiten. Nach dem gemeinsamen leckeren Abendessen verabschiedet sich der Schulleiter und auf Hermanns Handy geht gerade folgende SMS ein: "Piet dein Gebet wurde erhört. Haben wieder Wasser und Strom in Bangala". Lala Salama.

H.- P. Laß



Gästehaus der Kirchengemeinde

Dienstag, 12.10.2010 (Wolfsburger Gruppe)

In der Andazi-Bäckerei

Natürlich beginnt der Tag mit dem üblichen Warten. Doch bevor wir am Nachmittag das „Taubenprojekt“ durchführen werden (Extrabericht dazu), gibt es in der Schule ein „Wunscherlebnis“ für uns. Denn wir Mädchen dürfen dabei sein, wenn unsere neugewonnene Leibspeise „Andazi“ zubereitet wird. Dafür verbringen wir den Vormittag mit den zwei Frauen der Schulcafeteria. Obwohl Cafeteria etwas zu viel gesagt ist. Es ist eher eine Holzhütte mit Feuerstelle, dessen Rauch die Augen tränen lässt. Die Rührkellen liegen mitten im Raum auf dem Boden und der Teig wird in großen Plastikwannen zubereitet. (Das deutsche Gesundheitsamt hätte seine Freude.) Erst noch etwas schüchtern, durften wir bald selbst den Teig ausrollen, ausstechen und fritieren.

Natürlich haben wir uns auch gleich das Rezept für die Andazis geben lassen:

Recipie:

-1 kg wheat flour

-2 Tea Spoons yeast

-3 tea Spoons Boiled Cooking oil

-warm water -

Cold water -

produce hard andazi

Step:



Die Cafeteria mit Küche



Die Andazi werden auf Teig geformt

1. *Pour the flour on a flat container*
2. *Pour Yeast, sugar to the flour and mix.*
3. *Mix several times to make it mixed properly.*
4. *Pour the hot water slowly and carefully- add water slowly to get a semi-plastic staff- until the whole flour is mixed.*
5. *Leave the mixture for not less then an hour until the mixture's volume has increased.*
6. *Cut the mix and make small pieces from the flat surface of the mixture.*
7. *Boil the cooking oil and when it boils put the small cuts in the boiling oil.*
8. *Turn them slowly and carefully until the change color to brown color.*
9. *With too much fire it will be dark brown and black.*



Die Andazi werden in Fett gebacken

Eigentlich gar nicht so schwer. Eine Art großer Schmalzkuchen aus süßem Hefeteig. Aber unglaublich lecker und die Frauen sind echte Profis.

Es ist lustig, dass die Afrikaner gar nicht verstehen können, warum wir die Andazi so lieben. Es ist hier eher ein „Billigessen“, das die Schüler jeden Tag bekommen. Allerdings haben wir jetzt schon so oft betont, dass die super lecker sind. Eigentlich müssten wir zu jedem Tee Berge von Andazi serviert bekommen.

Hoffentlich...

Laura Dittmann

Donnerstag, 14.10.2010 (Hannovergruppe)

Zusammen arbeiten und leben

Am heutigen Tag im Mlalo steht die Fortsetzung der Instandsetzung der Wasserleitungen auf dem Plan. Nach dem Frühstück in der Mission gehen wir ins Tal zum Schulgelände. Dort wartet Mr. Mwambashi schon auf uns. Nach einem kurzen Gespräch zur Klärung des Tagesablaufes, können wir endlich loslegen. Es gibt noch viele mehr oder weniger kleine Projekte zu erledigen. Nachdem die tansanischen Schüler eintreffen, holen wir das nötige Werkzeug, bilden Arbeitsgruppen und teilen die Projekte entsprechend zu. Da die Schüler aus Mlalo nicht sonderlich gut in Englisch sind, müssen wir uns mal wieder mit Händen und Füßen verständigen. Das kann manchmal ganz schön anstrengend sein.



Frühstück in Mlalo



Was muss, dass muss!



Wir können auch Betten reparieren



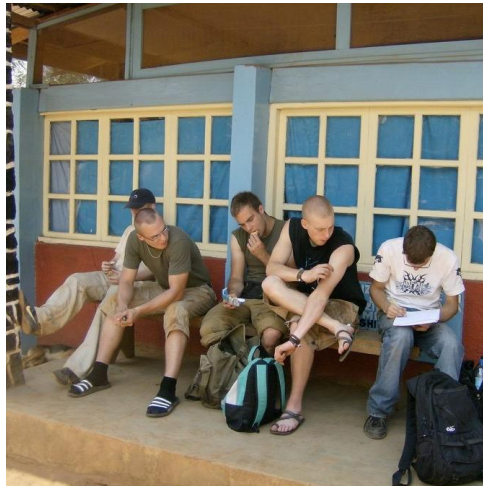
Brücke über den Umba-River

Bei der Arbeit haben wir sehr viel Spaß. Es gibt immer was zum Lachen. Bewundernswert ist die praktische Lernfähigkeit der tansanischen Schüler. Sie merken sich bei einzelnen Arbeitsabläufen jede Handbewegung und wollen es bei jedem wiederholten Arbeitsschritt selber ausprobieren. Ihre Begeisterung für unser Rohrleitungsprojekt steigt mit jedem neuen Projekt. Dies merkt man daran, dass sie uns förmlich das Werkzeug aus den Händen reißen und immer selbst Hand anlegen wollen. Ihr technisches Verständnis ist nicht gerade überragend, aber ihr Interesse und ihre Lernfähigkeit gleichen dies stark aus. Im Großen und Ganzen hatten wir einen sehr amüsanten Tag, an dem wir wirklich sehr viele Projekte fertig stellen konnten.

Andras Wachtel



Morgens auf dem Weg zur Schule



Pause muss auch mal sein



... abends wieder zurück

Freitag, 15.10.2010

Ein ganz normaler Tag in Mlalo

Heute wie immer das morgendliche Ritual: Aufstehen, Duschen und Frühstück. Anschließend teilen wir erst einmal die heute zu erledigenden Arbeiten auf. Schon ist aber wieder Zeit für die Teepause mit Erdnüssen. Die Nieren sind gut gespült bei rund einem Liter Tee am Tag. Endlich können wir anfangen zu arbeiten. Kurz die Schüler geholt und los geht's. Die Sanitärräume im Mädchenquartier sind in einem katastrophalen Zustand: Kaputte Duschen, abgerissene Spülkästen, abgebrochene Wasserhähne. Naja, was tun? Also Material holen und ab an die Arbeit. Nach gemachter Arbeit, die ohne Komplikationen verläuft, gab es endlich Essen. Wie immer Reis, Gemüse das ungenießbare Fleisch und Chapati. Gestärkt geht es dann zurück zur Unterkunft. Für heute ist nur Freizeit angesagt: Kartenspielen, waschen und anschließend Abendessen. Es war ein sehr schöner Tag



Alexander Lampe

Sa. 16.10.2010

Auf zum Mount Sego

Um 8:30 Uhr kommen 13 Jungs der LSS- Mlalo zur Mission hoch, um mit uns Hannoveranern den Hausberg, den Mt. Zeguruma, zu besteigen. Der Aufstieg ist teilweise sehr steil und geht über gut 500 Höhenmeter. Gott sei Dank ist es während des Aufstiegs bewölkt, so dass alle, wenn auch teilweise sehr angestrengt, den Gipfel nach 70 Minuten erreichen. Entlohnt werden wir durch eine



Da oben wollen wir hin

überwältigende Aussicht, die sich nach Norden bis in die Steppe Kenias und nach Süden über Mlalo erstreckt. Das grandiose Wechselspiel zwischen Wolken und Sonne in Verbindung mit der bergigen Landschaft hinterlässt bei uns einen tiefen Eindruck. Manuel und Andreas machen sich ohne Absprache auf, um den Nachbargipfel zu besteigen. Mit dem Fernglas erkennen wir sie auf dem Gipfel, aber gleichzeitig zieht eine starke Nebelbank auf. Wir beginnen mit dem Abstieg und es warten einige einheimische Schüler auf die beiden Ausreißer. Als wir unten sind, treffen wir die beiden, weil sie einen anderen Abstieg gewählt haben. Wir Lehrer sind ärgerlich, da den

Begleitschülern die Verantwortung von der Schulleitung übertragen worden ist und so unsere Gastgeber durch das eigenmächtige Handeln unter Druck gesetzt wurden. Als alle beisammen sind, verschenken wir an den Tansanier die sehr beliebten Schirmmützen. Anschließend findet eine Aussprache im Zimmer der Jungs statt und Sören bricht mit seinem Bett zusammen. Danach gehen wir über den Wochenmarkt in Mlalo und Hermann und Franz kaufen sich Massai-Schwerter. Den Weg zurück zur Mission gehen wir am und teils im Umba- River entlang, der hier viele Felskaskaden und kleine Wasserfälle aufweist. Auch hier zeigt sich die Landschaft von beeindruckender Schönheit.

Hans- Peter Laß



Oben auf dem Gipfel

So 17.10.2010

Die Farm von Kitanga

Es ist Sonntag. Das heißt, ein weiterer 2,5 stündiger Gottesdienst in der Missionskirche mit der anschließenden Versteigerung stehen für alle auf dem Pflichtprogramm. Nach dem Mittagessen fahren einige von uns mit dem Schuljeep auf die Kitanga- Farm unter Begleitung eines der älteren Einwohner Mlalo,, Mr. Ibrahim Shalokindo.

Der Farmbesitzer, ein älterer Herr über 70, empfängt uns freundlich und zeigt uns das Anwesen, auf dem auch Apfel- und Pflaumenbäume wachsen. Als wir ihm zu verstehen geben, dass wir für jemand aus der Nähe von Berlin Nachforschungen über dessen Vorfahren, die diese Farm gegründet haben, anstellen, informiert er uns ausführlich über das, was er weiß. Er selber hat die Farm vor 15 Jahren von einem indischen Unternehmer gekauft und der Gründernamen eines Deutschen namens „Koch“ ist ihm bekannt. Zum Abschluss schenkt er uns einen selbst geschnitzten Handstock und wir ihm ein Werkzeugset.

Hans- Peter Laß/ Franz Werner



Die Kitanga-Farm vor dem Mount Mtumbi

Montag, 18.10.2010

Der letzte Tag in Mlalo

An diesem Tag erneuern Manuel, Sören und ich zuerst ein kurzes Stück Gewinderohr in einer undichten Wasserleitung, was sehr viel Spaß macht. Als diese Arbeit erledigt ist bereiten Herr Bux, Martin (ein Freiwilliger im „weltwärts“-Programm) und ich im Physikraum den Solarlampen-Unterricht vor.

Martin lebt für ein Jahr in Mlalo und unterstützt die Schule im Unterrichts und sonstigen schulischen Projekten. Der Raum ist für knapp 15 Schüler ausgelegt und wesentlich kleiner als bei uns. An den Wänden stehen normale Tische und im Innern Raumes vier Chemieunterrichtstische.

Von der Übergabe der Bauteile für die 20 Solarlampen, von denen fünf Lampen die Schule in Bangala erhält, macht Herr Bux Fotos.

Nach dem Aufbau gehen Herr Lass, Herr Bux, Herr Werner und ich zum Nachbarn von Herrn Mwambashi, um einen Zapfhahn an einen Holzklotz mit einer Schelle, Nägeln und Draht zu befestigen. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass es den dort wohnenden Leuten das völlig gleichgültig ist was wir reparieren. Keiner schaut und zu oder bedankt sich anschließend.

Am Abend findet eine Abschiedsparty statt. Es kommen sehr viele Schüler und Schülerinnen, bestimmt 30. Nach einem schönen Abendessen werden von ein paar Lehrern noch Reden gehalten über die Partnerschaft und über Unterschiede zwischen Weißen und Schwarzen, aber dass wir alle Menschen sind. Die Reden dauern sehr lange und viele Schüler werden unruhig. Am späten Abend verabschieden sie sich dann von uns und wir gehen ins Bett, denn Morgen müssen wir früh aufstehen zum Packen.

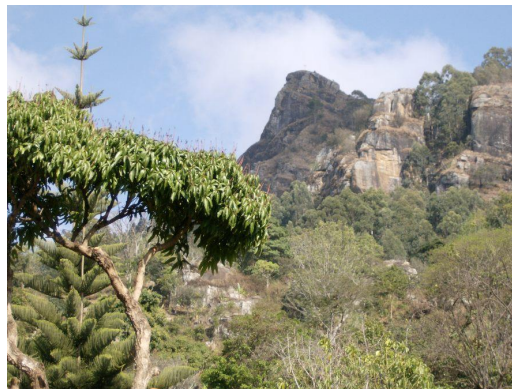
Philipp Werning



Morgenappell auf dem Schulhof



Das Werkzeug für den Solarlampenbau wird abgebaut



Ein letzter Blick zum Mount Zeguruma

Dienstag, 19.10.2010

Good Bye Mlalo

Mit dem gestrigen Tag endete das Kapitel der Besuche an den beiden Partnerschulen und somit beginnt heute ein neues Kapitel auf unserer Reise in Tansania. Es startet die 2te Phase, naja zumindest sollte sie starten...

Bereits die Vorverlegung des Frühstücks, um eine halbe Stunde (also von 8.00 Uhr auf 7.30 Uhr) wird für die Mädels zum ersten Problem, da die Reiserucksäcke noch immer nicht fertig gepackt sind und es ei-



Wir verabschieden uns von Afisai, Elisa und Pia

gentlich sofort nach dem Frühstück los gehen soll. Doch nachdem das Brot, die Eier und der Tee verschlungen sind und die Jungs zum Abwaschen verdonnert werden, bleib noch genug Zeit alle restlichen Sachen und Klamotten zu verstauen und staub- sowie wasserfest mit Müllbeuteln zu verpacken.



Abfahrt in Mlalo



Der Wagenheber passt nicht – was nun?

Naja, nichtsdestotrotz kommen wir heil, wenn auch etwas verstaubt in Lushoto an. Dort sind die Jungs schon auf Verpflegungssuche für die nächsten Tage gegangen. Die Lehrer sowie die wolfsburger Mädels bestellen sich erst einmal pünktlich zur Teezeit (ca. 11Uhr) Chapati und Andazi. Nachdem alles ratzefatz verputzt ist, tauchen auch die seit Stunden verschollenen Jungs wieder auf, womit die von uns bereits ausgearbeitete Suchanzeige hinfällig wird. Die Fahrt kann weiter gehen, jedoch nicht ohne weitere Hindernisse, da wir nun von einem Polizisten aufgehalten werden, der eine sehr gründliche Verkehrskontrolle durchführt. Er will die Fahrzeugpapiere sehen und gerülpst dabei total laut ins Fenster. Doch auch das kann unsere gute Laune nicht verderben, denn zuvor sangen und tanzten wir im John-Express (John ist unser Fahrer) und freuen uns nun auf Moshi. Doch es wartet noch eine letzte kleine etwas unangenehme Überraschung auf uns. Der Jeep wird immer langsamer und hält schließlich. Bei uns kommt leichte Panik auf: Hat schon wieder ein Gepäckstück „Kwa Heri“ (Auf Wiedersehen) gesagt, zumal wir gerade an einem Abhang entlangfahren. Zum Glück bleibt uns die Klettertour erspart, denn es ist



Fliegenden Händler an jedem Busstopp

„nur“ ein geplatzter Reifen. Der Wagenheber ist schnell gefunden und der kaputte Reifen auch schnell demontiert. Da jedoch der Wagenheber etwas zu kurz ist, kann der Ersatzreifen nicht angeschraubt werden. Nun lassen unsere Jungs ihre Muskeln spielen und heben das Auto einfach an, um den neuen Reifen zu montieren.



Massaikrieger

Auf den letzten Metern sollen unsere Herzen noch einmal schneller schlagen und das nicht wegen den nett anzusehenden Massai, sondern wegen einer selbstmordgefährdeten Wachtel, die seelenruhig auf der Straße **steht und uns einfach keine** Beachtung schenkt. Also fahren wir auf die Wachtel zu und mitten über sie rüber und - der Blick in den Rückspiegel zeigt, dass sie genau zwischen den Reifen stand und nichts passiert ist. Doch mit der aufkommenden Gewissheit, dass das Jungenauto auch noch hinter uns ist, beginnt die Panik erneut. Aber auch der Fahrer reagiert schnell, wirkt jedoch zunächst etwas verwirrt, da er nicht so recht weiß in welche Richtung er ausweichen soll. Der Blick aus dem Auto zeigt eine lebende Wachtel und eine etwas trockene aber trotzdem wunderschöne staubige Landschaft. So endet eine aufregende und lange Fahrt nach Moshi.

Mi. 20.10.2010

Der alte Bahnhof von Moshi

Nachdem wir mit den beiden Jeepfahrern der Kirche abgerechnet haben, marschieren wir einige Kilometer vor die Stadt. Hier werden vom Volkstamm der Makonde Werkstätten betrieben, in denen Ebenholzschnitzarbeiten Bilder und Batiksachen angefertigt werden. Das handwerkliche Geschick, mit dem die Holzfiguren bearbeitet werden, ist sehr beeindruckend. Fast alle aus den Gruppen finden Gefallen an diesem und jenem und handeln was das Zeug hält. Zufrieden gehen wir zurück zum Lutheran Umoja Hostel – machen aber noch einen Abstecher zum alten Bahnhof von Moshi.

Seit vielen Jahren ist der Zugverkehr eingestellt und vor uns liegt ein wahres Technikmuseum. Der Wasserhochbehälter, der für die Lokomotiven im vorigen Jahrhundert benötigt wurde, thront als kantiger Koloss unübersehbar über dem Bahnhofsgelände. Der Stahlbehälter ist aus Einzelteilen zusammengeschrubt und teilweise vernietet. Der Zahn der Zeit nagt deutlich sichtbar am Behälter, denn er ist übersät mit großflächigen Roststellen. Wir gehen über die Gleise zur Reparaturwerkstatt. Durch die größtenteils zerbrochenen Fensterscheiben sind deutlich die alte Drehmaschine und andere Geräte der Metallbearbeitung zu erkennen. Auch eine Schmiede mit Esse und Blasebalg ist noch vorhanden. Gleich nebenan das Pumpenhaus. Von außen erkennen wir zwei große Pumpenaggregate, wollen sie uns etwas näher ansehen und versuchen den Türspalt zu vergrößern. Doch plötzlich ruft jemand stimmgewaltig und mit Nachdruck so etwas wie: „No,...Stop....“. Ein finster und ernst dreinblickender Wachmann steht wie aus dem



Wassertanks am Bahnhof von Moshi



Altes Werkstattgebäude auf dem Bahnhofsgelände in Moshi

Nichts vor uns und fordert uns auf darzulegen, was wir hier wollen und machen. Als wir ihm erklären woher wir kommen und uns die Technik der Bahnanlage interessiert, nimmt das tief finster blickende Gesicht entspannte Züge an. Sogleich erzählt er uns den gesamten Sachverhalt und dass doch die Zugverbindung wieder aufgenommen werden müsste. Er fordert uns sogar auf die Politiker in Deutschland dafür zu gewinnen, weil ja noch vor dem 1. Weltkrieg durch das Kaiserreich die Bahn gebaut wurde. Er bewegt die sich immer noch leicht drehenden Wagonachsen und schwenkt den Wasserrüssel, dessen Bewegung über eine kreisförmig angebrachte

schiefe Ebene unterstützt bzw. erst möglich gemacht wird. Ein Blick hinter das Pumpenhaus zeigt, dass alles, was nicht niet- oder nagelfest ist, von bestimmten Leuten demonstriert und versilbert worden ist. Fehlende Ober- teile der Absperrschieber und Teile der Rohrkonstruktion sprechen für mich. Wir tauschen E-mail Adressen mit dem Wachmann aus und versprechen, ihm die Fotos zu schicken.

Hans- Peter Laß



Wachmann am Bahnhof von Moshi

Donnerstag, 21.10.2010

BLUT UND SCHWEISS – Ein Tag in der Wildnis

Für heute steht eine Safari in den Tarangire-Nationalpark auf der Agenda. Wir haben bei „Bushmen“ diese Tour in drei Geländewagen mit offenem Dach gebucht, und die Entscheidung war gut!

Der Tag wird lang: Wir starten, alle noch völlig verschlafen, um 5:30 h. Wir werden aber schnell munter, als sich uns in der Morgendämmerung erstmals der Kilimanjaro fast wolkenlos präsentiert. Bis jetzt haben wir seine Existenz ja nur erahnen können.

Um 9:30 h treffen wir im Tarangire ein. Der NP liegt beiderseits des Tarangire-Flusses, der ganzjährig Wasser führt und daher jetzt in der Trockenzeit viel Wild aus der Massai-Steppe anzieht, weil dort die Wasserstellen ausgetrocknet sind.

Warzenschweine, Mungos und Dikdiks finden manche von uns schnell langweilig, die Löwin, die im hohen Gras unter einem Baobab liegt, macht aber alle wieder munter. Gnus, Zebras, Impala-Antilopen, Giraffen und vor allem Elefanten mit ihren Jungen kommen bis auf 10 m an unsere Fahrzeuge heran, die wir natürlich nicht verlassen dürfen. Wir sind begeistert und glauben nicht, dass das noch zu toppen ist, aber dann kommt folgende Szene: Wir beobachten aus ca. 300 m Entfernung von einem Aussichtspunkt aus eine große Gnu-Herde bei der Tränke im Fluss. Plötzlich sehen wir eine Großkatze in die Herde stürmen, diese stiebt wild in alle Richtungen auseinander! „No lions, cheetahs!“ ruft unser Fahrer aufgeregt und wirft den Motor an.

Als wir unten am Fluss ankommen, haben die Geparden-Mutter und ihre drei fast erwachsenen Jungen ihre Beute ca. 50 m von uns entfernt fest im Griff. Das Gnu zuckt und zappelt noch.

Eine halbe Stunde lang beobachten wir gebannt die wunderschönen Katzen.

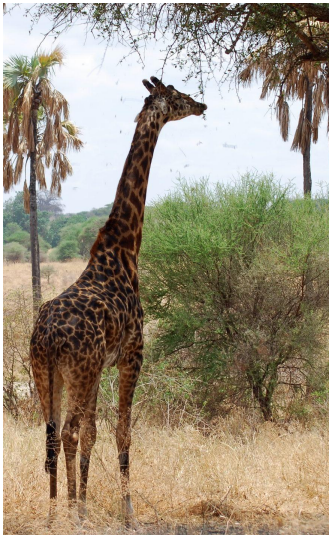
Natürlich tut uns auch das Gnu leid! Aber auch die Geparden müssen sich und ihre Jungen satt bekommen. Und wenn man bedenkt, dass ihnen viele Beutestücke von Hyänen und Löwen gleich wieder abgenommen werden, dann können sie uns auch gleich leid tun. Wenn wir die Sache wissenschaftlich betrachten, dann kommen wir mit unseren Gefühlen sowieso



Auf zur Safari



Ein Baobab (Affenbrotbaum)



nicht weit, denn natürlich erfüllen die Räuber eine wichtige ökologische Funktion!

Wirklich ein Traum, so etwas aus der Nähe zu sehen! Es sind ja mehrere unter uns, die schon verschiedene Nationalparks besucht haben, aber noch niemand hat je einen Geparden gesehen, geschweige denn eine solche Jagdszene.

Beim Mittagspicknick erleben wir dann noch eine eher lustige Situation: Ein Pavian hat sich langsam genähert, springt plötzlich auf den Tisch einer Familie, die neben uns rastet, schnappt sich ein Lunchpaket und verschwindet damit. Die Frau schreit auf, der Sohn bricht vor lauter Schreck in Tränen aus. Diese Szene sei allein schon 100 € wert, findet Alex völlig begeistert.

Gegen 18:30 h, es ist schon wieder dunkel, kommen wir ganz verschwitzt zurück nach Moshi. Alle sind wir glücklich, auch einen kleinen Einblick in die ursprüngliche Wildnis Afrikas bekommen zu haben.

Franz Werner



Freitag , der 22.10.2010

Ab nach Sansibar

Der heutige Morgen in Moschi beginnt mal wieder mit ohrenbetäubendem muslimischen Gebetsgesang. Nach dieser Qual müssen wir unsere Taschen packen, denn der Flug nach Sansibar ist heute geplant. Um 8:30 Uhr fahren wir in Moschi los, um unseren Flug um 11:40 Uhr zu bekommen.

Der Check-in verläuft mehr oder weniger reibungslos, da mal wieder einige Personen aus unserer Gruppe alles total verkomplizieren müssen. Das ist allerdings bei einer Gruppe von 18 Personen normal. Als wir auf Sansibar landen, werden wir von unserem Kontaktmann herzlich empfan-



Massai als Flughafenpersonal



Unser Flugzeug nach Sanisbar

gen. Das „Hotel Jambo Resort“, in dem wir diese Nacht verbringen sollen, überstieg all unsere Erwartungen. Die Klimaanlage ist die „Kirsche“ auf der Sahnetorte. Nachdem wir unsere Zimmer zugeteilt bekommen und uns zum ersten Mal kurze Hosen anziehen, geht es zum Strand. Wir gönnen uns einen Kurztrip nach „Prison Island“. Dort sehen wir die wahrscheinlich größten Schildkröten der Welt, an denen wir uns sehr erfreuen. Die Älteste ist 185 Jahre alt. Nach einer ausgiebigen „Fotosession“ schnorcheln wir noch ein Stündchen vor der Insel. Clownfische sind hier reichlich vorhanden. Völlig erschöpft kommen wir in unserer Unterkunft an, ziehen uns um und machen uns auf den Weg zum „Foodmarket“. Der Abend dort ist relativ anstrengend, weil dir jeder etwas zu Essen andrehen will, obwohl man schon längst satt ist. Trotz alledem hat macht es uns Spaß und wir können wohlgenährt in unserem luxuriösen Heim die Nacht verbringen.



Riesenschildkröte auf Prison Island

Andreas Wachtel

Sonntag, 23.10.2010

Die Fahrt an die Ostküste Sansibars

Nachdem erholsamen Schlaf ist alles wie im Paradies. Ausgiebiges Frühstück mit Obst und Ei. Die letzten Sachen sind gepackt und der Bus ist auch schon da. Also einpacken und losfahren. Die Fahrt dauert ca. eineinhalb Stunden und nach etlichen Polizeikontrollen sind wir da. Ankunft in Paje: weißer Sandstrand, Palmen, eine Landschaft die wir so noch nie gesehen haben. Anschließend werden die Zimmer aufgeteilt. Immer zu zweit oder zu dritt beziehen wir eine kleine Hütte mit Palmendach - wie im Film. Endlich eine eigene Dusche mit dauerhaft fließendem Wasser und eine Toilette. Also Sachen ins Zimmer, Badehose raus und ab ins Wasser. Eine riesige Badewanne voller Salzwasser, damit haben wir nicht gerechnet. Nach stundenlangem Planschen gibt es dann Essen, aber nur auf Vorbestellung, weil alles frisch zubereitet wird. Sämtlicher Fisch ist sehr günstig im Angebot. Das Essen schmeckt super. Den schönen Tag lassen wir in unserer Strandbar ausklingen.

Alexander Lampe

Di. 26.10.2010

Was hat „Malaika“ mit der Spice-Tour zu tun?“



Gewürzfarm „Hakunamata“

Um 8:30 Uhr werden wir abgeholt und fahren mit 10 Personen zur Gewürzfarm. Die Fahrt dauert etwa eine Stunde. Wir werden in gutem Englisch betreut herumgeführt und sehen Nelken, Muskatnuss, Pfeffer, Ingwer, Zitronengras, Zimt, Vanille, Kardamom...

Zwischendurch werden in Windeseile Flechtarbeiten aus Kokosnusssrispen hergestellt. Jeder bekommt etwas, sei es ein Frosch oder Hut, eine Krawatte, Krone oder ein Tragekorb. Am Ende der Führung klettert noch jemand freihändig mit einem Seil um Palme und Bauch extrem schnell eine 30 m hohe Palme hinauf. Dabei singt er „Malaika“ und pflückt ein paar Kokosnüsse. Gekonnt, aber in unseren Augen gefährlich, schlagen sie mit einem

Buschmesser die Nuss auf. Die Kokosnüsse werden herumgereicht, die Milch getrunken. Die Milch wird von uns getrunken und die Nuss anschließend verzehrt. Auf der Rückfahrt durch den Nationalpark Jozani springen einige nur auf Sansibar vorkommende Red Colobus- („Stummelaffen“) über die

Straße.

Um 16:00 Uhr sind wir verabredet mit Ghandi. Er ist Installateur und wir kennen ihn schon etwas länger. Seine Frau mit dem erst 4 Monate alten Sohn empfängt uns herzlich und wir bekommen einen nachhaltigen Eindruck von den bescheidenen Lebensverhältnissen einer sansibarischen Familie. Zu Essen gibt es gegrillte Oktopusarme und frittierte Pasteten aus gewürztem Kartoffelbrei. – super lecker!

Hans- Peter Laß/ Franz Werner



Jackfruit

Mi. 27.10.2010

Schnorcheltour

Mit elf Leuten starten wir um 9:00 Uhr die tags zuvor gebuchte Schnorcheltour. Die mit Außenbordmotor betriebene Hostalenschüssel bringt uns sicher hinaus auf den Ozean bis ca. 300 m vor dem Riff. Der Bootsführer steuert das Gefährt für uns Passagiere manchmal auf Umwegen zum Schnorchelplatz. Der Grund hierfür liegt im Seetanganbau. Es sind dicht unter der Wasseroberfläche angelegte Felder, die bei Ebbe in der Lagune von den einheimischen Frauen abgeerntet werden. Der Seetang wächst an zwischen Holzpflocken gespannten Schnüren. Damit die Seetangfelder und auch das Motorboot nicht beschädigt oder gar zerstört werden, umschifft unser Skipper gekonnt diese Hindernisse. Wir ankern in dem etwa 2 – 3 Meter tiefem Wasser und alle erfreuen sich an den vielen verschiedenen bunten Fischen, Seesternen, Seegurken und Seeigeln. Eine Seeschlange soll angeblich auch dabei gewesen sein. Nach gut zwei Stunden haben alle genug gesehen, wir kurven zurück und es werden die ersten Vorbereitungen für den morgigen Abschied getroffen.

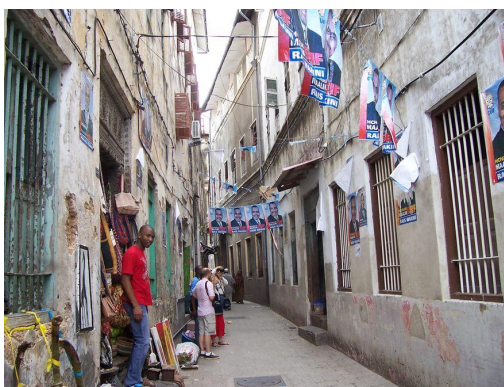


Hans- Peter Laß

Fahrt zum Riff in einer Dauh

Donnerstag / Freitag, 28. / 29.10.2010

Kwa heri Tansania



Altstadt von Stonetown

Am Morgen nach dem Frühstück werden die Koffer gepackt. Der Bus der uns zum Flughafen bringen soll, kommt schon um 12:30 Uhr in unserem Feriendorf an und somit eine halbe Stunde früher, was manche überrascht, weil sie noch nicht fertig mit packen sind. Während der Fahrt erleben wir zwei Polizei-Kontrollen, wobei die erste 15 Minuten dauert, die zweite zum Glück nur 2 Minuten.

Die Zeit die der Bus zu früh kam, kommt das Flugzeug zu spät. Da wir aber in Dar es Salaam fünf Stunden Aufenthalt haben, bleiben wir alle gelassen. Tatsächlich werden aus den 5 Stunden aber 11, da in Amsterdam eine Datenpanne bei KLM stattgefunden hat und das Flugzeug nicht pünktlich starten konnte. Als Entschuldigung gibt KLM im Flughafenrestaurant ein warmes Essen aus. In dieser Nacht schlafen wir auf dem Fußboden in der Flughafenhalle. Um 5.00 Uhr morgens startet dann endlich unser Flugzeug nach Amsterdam, mit über sechs Stunden Verspätung. In Amsterdam landen wir um 13:00 Uhr und

jeder von uns ist erleichtert, diese Strecke endlich geschafft zu haben. Der dreistündige Aufenthalt in Amsterdam geht nach etwas Essen und Trinken dann auch schnell vorbei. Nach einer weiteren Stunde Flug nach erreichen wir endlich Hannover und können unsere Eltern umarmen. Der Moment der Verabschiedung ist irgendwie seltsam. Wir waren schließlich alle einen ganzen Monat zusammen.

Philipp Werning



Flughafen Dar es Salaam